

„Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi“ 2. KOR. 5, 10A

*Es spricht Pfarrer Andreas Erdmann aus Berlin-Charlottenburg.*

Draußen war es schon dunkel, die Luft in der Küche kühl und in der Wohnung ist es ruhig geworden. Fast unmerklich streichen die Finger meiner Mutter am Glasboden der Torte neben ihr entlang. „Was ist denn?“, frage ich scheinheilig und weiß genau, an was für einen dünnen Strohalm ich mich da klammere. Dabei hatte ich mir doch extra solche Mühe gegeben, die Creme möglichst gleichmäßig wegzunaschen und sogar glattgestrichen habe ich die Torte mit exakt demselben Messer, das sie auch verwendete. „Na, was meinst du denn, was ist?“, fragt sie, „Gibt es vielleicht irgendetwas, das du mir sagen möchtest?“ Meine Augen schauen zur Seite, dabei auch kurz in Richtung Torte. Sieht doch eigentlich ganz gut aus, denke ich mir, und fange schon fast an, mich heimlich für die gute Arbeit zu loben. Vielleicht hat sie ja nur so eine grobe Ahnung, ist sich aber noch nicht sicher. Das könnte mir den entscheidenden Vorteil geben. Ich fange an in Gedanken erste mögliche Szenarien durchzuspielen: Vielleicht könnte es ja auch der Hund - aber nein, der hätte das Messer nicht zum Glattstreichen genutzt. Mist! Merke ich mir fürs nächste Mal: eher großzügig mit der Zunge ablecken als mit den Fingern und dem Messer arbeiten.

Meine Mutter neigt den Kopf auf die Seite. Jetzt wird es ernst. Aber ganz ernst. Wenn meine Mutter den Kopf auf die Seite legt, dann weiß ich: Uuiui! Da versteht sie jetzt aber keinen Spaß mehr! Sie schaut mich an. Ich denke zu lange. Ich höre mein Herz pochen und es wird mir ganz heiß im Gesicht. Ich öffne den Mund - da platzt Papa auf einmal in die Küche hinein. „Gleich! Wir haben hier gerade etwas zu klären!“, sagt meine Mutter knapp und verweist meinen Vater dann deutlichen Blickes aus der Küche, nur um mich dann mit ebendemselben durchdringenden Blick in die Mangel zu nehmen. Verdammt, so wertvolle Sekunden zum Überlegen und ich habe sie nicht einmal genutzt. Und was gibt es auch groß zu überlegen. Mir wird klar, dass sie es weiß, dass sie alles weiß. Und die Strafe wird drakonisch sein. Die Situation ist ausweglos und ich möchte schon gestehen, als meine Mutter das Wort ergreift: „Weißt du eigentlich, wie viel Arbeit und Kraft mich das jetzt kostet, die halbe Nacht hier in der Küche zu stehen und alles noch mal neu zu machen? Denn damit“ - und sie zeigt mit ihrem Finger so dicht auf die Torte, dass es nun fast sie gewesen wäre, die mein Fingerwerk zunichte gemacht hätte - „damit können wir morgen keinen Kindergeburtstag feiern!“

Und heute steht nun meine Tochter vor mir und ihre großen Augen schauen aus ihrem glühend roten Kopf verlegen zur Seite. „Na, was meinst du denn, was ist?!“, frage ich sie. Ihr Blick geht leicht nach unten. Da war er. Der Moment. Sie hat gerade begriffen, dass ich es weiß.

Doch eines Tages stehe dann wieder ich vorm Gericht. Einem anderen Gericht und einem anderen Richter, „vor dem Richterstuhl Christi. [...] Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Übertretungen nicht an und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“

Ja, er weiß es. Und ich weiß, dass er es weiß. Dass er alles weiß. Aber drakonisch wird die Strafe nicht sein. Denn er hat sich mit uns versöhnt.

*Es sprach Pfarrer Andreas Erdmann aus Berlin-Charlottenburg.*